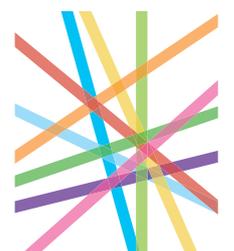


*ökumenisch  
Frieden  
lernen*



*gewaltfrei handeln*

Oekumenischer Dienst  
Schalomdiakonot e.V.



gewaltfrei handeln e.V.  
*ökumenisch Frieden lernen*

# Inhalt

<i>Elisabeth Schieffer</i> <b>Vorwort</b>	1
<b>Anfänge</b>	
<i>Ulrich Frey</i> <b>Aufbruch in Basel 1989</b>	2
<i>Wilfried Warneck</i> <b>Seoul 1990: Wie weit trägt unsere Vision?</b>	3
<i>Konrad Raiser</i> <b>Ich habe den OeD von Anfang an unterstützt</b>	4
<i>Annegret Feischen</i> <b>20 Jahre Geschäftsstelle in Wethen</b>	5
<b>Kurseindrücke</b>	
<i>Jenny Kauther</i> <b>Aufbaukurs - Ein Einblick</b>	6
<i>Wiebke Jung</i> <b>Die Haltung gewaltfreien Handelns</b>	7
<i>Inge Gnau</i> <b>Ausbildung zur Trainerin</b>	8
<i>Ulrike Laubenthal</i> <b>Professionalität trifft Lebendigkeit</b>	9
<i>Eva-Maria Willkomm</i> <b>Interreligiöser Trainingskurs: Konflikt - Gefahr oder Chance?</b>	10
<i>Susanne und Barbara Bürger</i> <b>Interview zwischen zwei Generationen</b>	11
<i>Anja Pötting</i> <b>Friedensfachkraft unter 30 ?!</b>	12
<b>Internationales</b>	
<i>Anette Rensinghoff-Menger</i> <b>4 Tage, 22 Steyler Schwestern, 15 Länder</b>	14
<i>Christoph Baumann</i> <b>Gefängnis-Workshops in Kapstadt</b>	15
<i>Manda und Ivan Prising</i> <b>Versöhnung in Nordserbien</b>	16
<i>Hasan Alzaanin</i> <b>Bericht aus Gaza und vom Altahrir-Platz in Kairo</b>	17
<b>Außensichten</b>	
<i>Propst Helmut Wöllestein</i> <b>ökumenisch Frieden lernen</b>	19
<i>Weihbischof Matthias König</i> <b>Auch das Miteinander führt zu wirklichem Frieden</b>	20
<i>Horst Scheffler</i> <b>Gottesdienst und Frieden</b>	21
<i>Renke Brahms</i> <b>Vorrang für Zivil</b>	22
<i>Fulbert Steffensky</i> <b>Der Gedanke des Friedens hat einen guten Ort gefunden</b>	23

*Elisabeth Schieffer*



## Vorwort

Wort ist verdichtete Erfahrung.

Das Wort ohne Erfahrung bleibt leer, die Erfahrung ohne Wort bleibt allein.

In diesem Heft begegnen uns Erfahrungen, Gedanken, Visionen, die Menschen ins Wort bringen, Menschen, die in unterschiedlicher Weise dem Oekumenischen Dienst Schalomdiakonat und dem Verein gewaltfrei handeln e.V. begegnet sind: in den ersten Anfängen, als TeilnehmerInnen und TrainerInnen der Kurse, als Kooperationspartner, durch Kontakte mit anderen Friedensinitiativen und Stiftungen, als Freunde und Freundinnen, die mit Interesse und Wohlwollen den Weg begleiten.

Den Weg, auf dem der Verein seit zwanzig Jahren Ausbildung und Vernetzung anbietet, damit die Erfahrung nicht allein bleibt, sich im Lernen vertieft und im gemeinsamen Handeln wirksam wird.

Das Jubiläum lädt ein, innezuhalten und einen Raum des Austausches zu eröffnen.

Danke allen, die in diesem Heft ihre Erfahrung ins Wort bringen zur wechselseitigen Ermutigung, damit wir nicht müde werden dem Satz von Hildegard Goss-Mayr zu folgen, der früher schon den OeD und heute gewaltfrei handeln begleitet:

*„Wir lehnen eindeutig die Passivität ab und ebenso entschieden die Gewalt als Mittel des Kampfes. Wir ersetzen sie durch die Macht der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Liebe.“*

*Dr. Elisabeth Schieffer, Freiburg*

*Vorsitzende des gewaltfrei handeln e.V.*

Ulrich Frey

## Aufbruch in Basel 1989

2

Die 1. Europäische Ökumenische Versammlung (EÖV) vom 15.-21. Mai 1989 in Basel war für die Arbeit zu Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung auf dem europäischen Kontinent eine fruchtbare und umfassende ökumenische Begegnung von 3.815 registrierten Delegierten europäischer Kirchen und ökumenischen Delegierten aus Organisationen und Einrichtungen sowie von Medien und Tausenden von Besucherinnen und Besuchern.

Ein gesamt-europäischer ökumenischer Kirchentag in einer heißen Phase der Weltpolitik. Der Ost-West-Konflikt ging zu Ende, insbesondere für die Deutschen in der alten Bundesrepublik und der DDR.

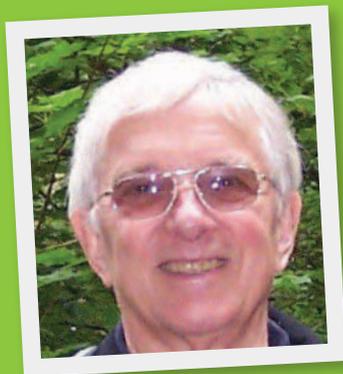
### Europäischer Frieden lag in der Luft

Das Jahr 1989 wurde das letzte Jahr der DDR. Der heute noch aufregende Prozess der Vereinigung der beiden deutschen Staaten war im Mai 1989 im vollen Gange. Am 9. November 1989 wurden die Berliner Mauer und die Grenze zur Bundesrepublik geöffnet, am 18. März 1990 die Volkskammer der DDR demokratisch gewählt.

Delegierte aus osteuropäischen Ländern erlebten in Basel bei einem Dreiländermarsch Schweiz – Deutschland – Frankreich zum ersten Mal, wie es ist, ohne Passkontrollen staatliche Grenzen überschreiten zu dürfen. Europäischer Frieden lag in der Luft.

### Die Idee der Friedensdienste

Delegierter von Church and Peace bei der EÖV war Wilfried Warneck. Er, Rufus Flügge, Stadt-superintendent in Hannover



und Vorsitzender der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden AGDF, und ich, Delegierter der AGDF, hatten das Glück, im ökumenisch bewährten Hause der alten Baseler Familie Oeri und Elternhaus von Marianne Oeri, der Ehefrau von Rufus Flügge, eingeladen zu sein.

Gast der EÖV war auch Herbert Froehlich. Wilfried Warneck, Herbert Froehlich und ich hatten reichlich Gelegenheit, die Idee der Friedensdienste in die Versammlung einzubringen.

### Wir verpflichten uns ...

Es gelang, in der Schlussklärung der EÖV im Kapitel V. „Auf dem Weg zum Europa von morgen“ diese „Empfehlung“ zu platzieren:

*„Wir regen die Einrichtung von ökumenischen Schalom-Diensten an. Frauen und Männer, die sich in solchem Dienst engagieren, werden erkennen, dass ihre eigene Kirche zum dienenden Volk gehört, das sich aus allen Völkern zusammensetzt. Wir verpflichten uns, durch unser Handeln diesen Geist des Schalom weiter zu verbreiten.“*

So trug die Baseler Versammlung zur inhaltlichen Gründung des Ökumenischen Dienstes – Schalomdiakonat bei. Ehe er mit seinen neuen Ansätzen für einen Dienst zum Schalom am 9. März 1992 in das juristische Leben trat, mussten die Gründer, besonders aber Wilfried Warneck, noch viel Überzeugungsarbeit leisten.

Dafür sei hier herzlich gedankt!

Ulrich Frey, Bad Honnef

Geschäftsführer der Aktionsgemeinschaft  
Dienst für den Frieden 1972 - 2000

Wilfried Warneck

## Seoul 1990: Wie weit trägt unsere Vision?

3



Der Jumbo neigt sich zum Anflug auf Seoul, der Hauptstadt Südkoreas. Ich bin unterwegs zur Ökumenischen Weltversammlung, mit der der Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung jetzt, 1990, seinen Höhepunkt und Abschluss erreichen soll.

### Wird es mehr sein als eine Gala?

Wird es mehr sein, so frage ich mich, als eine wohlvorbereitete Gala der Kirchenprominenz, belanglos für das tägliche (Über-)Leben der Basis? Blitzschnell zieht an meinem inneren Auge ein Film von Szenen vorüber mit Menschen, die für mich den Alltag der Kirche der Armen repräsentierten.

Zu ihnen gehört das Gemeinderatsmitglied aus Bethlehem, allein an einem Tage mehrmals an Checkpoints gedemütigt, und der Dorfsprecher einer Mennonitenkirche im Kongo.

Schon nach der ersten Sitzung des Gesprächskreises friedenskirchlicher Delegierter erzählte er, er sei in seinen Gedanken mit dem in den Keller gesackten Kakaopreis beschäftigt gewesen und damit beim Urteilspruch über unzählige Menschen daheim.

Am nächsten Morgen begegnen wir, die Teilnehmer aus den Friedenskirchen, uns hier und da erneut als Mitglieder einer der zahlreichen Kleingruppen.

In den Arbeitsgruppen geschieht ja die eigentliche Arbeit der Konferenz, auch der Dialog zwischen radikal gewaltfrei Eingestellten und denen, die selbst im Zeichen des Evangeliums daran festhalten, dass es für den äußersten Notfall Waffen geben müsse.

Wir sind dabei zusammen als Menschen mit einer Vision: wo bisher der Vorbehalt des Gewaltgebrauchs als allerletzte Lebensrettungs-Maßnahme stand, soll zukünftig der ganz konkrete Friedensdienst der Kirche ansetzen.

Es kommen die Tage der Verlesung der Beschluss-Entwürfe. Und plötzlich ist alle Erschöpfung dahin; denn der Moderator verliert im Plenum unseren Vorschlag:

### Wir versprechen feierlich ...

*„Wir versprechen feierlich, uns für folgende Anliegen einzusetzen. Wir wollen, dass unsere Kirchen dies ebenfalls tun:*

*Für eine Gemeinschaft von Kirchen, die ihrer Identität als Leib Christi dadurch gerecht werden, dass sie Zeugnis ablegen von der befreienden Liebe Gottes, indem sie das Gebot unseres Herrn erfüllen, unsere Feinde zu lieben ...*

*... indem sie weltweit einen Diakonat für Gerechtigkeit und Frieden entwickeln und koordinieren, der den Kampf für Menschenrechte und um Befreiung fördern und in Konflikten, Krisen und gewaltsamen Auseinandersetzungen helfend eingreifen kann.“*

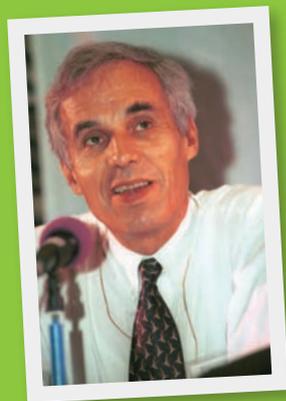
Einige unter uns spüren, dass jetzt jemand Größeres seine Hand auf uns gelegt hat. Nun gilt es: Entweder wir realisieren einen solchen Dienst – wenn auch zunächst nur anfangsweise und für eine Region. Oder wir werden an einem wichtigen Punkt unseres Lebens wortbrüchig.

Wie weit trägt unsere Vision?

Wilfried Warneck, Wethen

Vorsitzender des OeD von 1992 bis 1999

## Ich habe den OeD von Anfang an unterstützt



4

Die Entwicklung des Ökumenischen Dienstes habe ich von Anfang an mit großer innerer Anteilnahme verfolgt und nach Kräften unterstützt.

Meine Erinnerung geht zurück zu Gesprächen mit Wilfried Warneck einerseits und Margarete Ingelstam andererseits. Ihre Visionen eines ökumenischen Friedensdienstes waren Teil des Aufbruchs im Zuge des konziliaren Prozesses in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre.

Sie drängten darauf, von Worten und Erklärungen zu einem tatkräftigen Friedenszeugnis der ökumenischen Gemeinschaft zu gelangen. Die Arbeit für Frieden und Versöhnung sollte zu einem ständigen und anerkannten diakonischen „Dienst“ in den Kirchen werden.

### Unterstützung aus Schweden

Bei den Versammlungen im konziliaren Prozess in Basel 1989 und in Seoul 1990 war es vor allem Margarete Ingelstam aus Schweden, die sich dafür einsetzte, in die Schlussempfehlungen die Anregung für eine entsprechende Initiative aufzunehmen. Bei beiden Versammlungen war ich Mitglied der Redaktionsausschüsse für die Abschlussdokumente.

So wurde auf das Drängen von Margarete Ingelstam hin in das Abschlussdokument der Baseler Versammlung der Abschnitt 80 aufgenommen, der die Bildung von ökumenischen Schalom-Diensten anregte.

Der Impuls wurde dann auch in Seoul in die Konkretionen des zweiten Bundesschlusses aufgenommen. Dort verpflichteten sich

die Teilnehmenden zum Einsatz für *„eine Gemeinschaft von Kirchen, die ihrer Identität als Leib Christi dadurch gerecht werden, dass sie Zeugnis ablegen von der befreienden Liebe Gottes“*, und zwar insbesondere:

- *„indem sie das Gebot unseres Herrn erfüllen, unsere Feinde zu lieben ...*
- *indem sie die in vielen Kirchen vertretene überlieferte Lehre des gerechten Krieges aufgeben und sich der Lehre des gerechten Friedens zuwenden ...*
- *indem sie weltweit einen Diakonat für Gerechtigkeit und Frieden entwickeln und koordinieren, der den Kampf für Menschenrechte und um Befreiung fördern und in Konflikten, Krisen und gewaltsamen Auseinandersetzungen helfend eingreifen kann. Das schließt einen weltweiten, gewaltfreien Dienst ein.“*

### Der OeD als einziges Modell

Leider ist der OeD das einzige Modell geblieben, in dem dieser Impuls konkret umgesetzt wurde.

Wilfried Warneck hat in seinem Buch *„Friedenskirchliche Existenz im konziliaren Prozess“* (1990) den Weg von der Vision zur Realisierung eindrücklich beschrieben. Ich habe große Hochachtung davor, was durch seine stille Beharrlichkeit und durch das Engagement von Herbert Froehlich und Christian Garve in diesen zwanzig Jahren entstanden ist. Möge dieser Dienst auch in neuer Gestalt weiterhin gesegnet sein.

Konrad Raiser, Berlin

Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen 1992-2003

## 20 Jahre Geschäftsstelle in Wethen



5

November 1993. Ich erfuhr durch das Arbeitsamt vom Stellenangebot als Schreibkraft beim Ökumenischen Dienst im Konziliaren Prozess - Schalomdiakonat für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Mein erster Gedanke war: Was ist das denn?

Ich konnte mir keinen Reim darauf machen, um was es sich handeln sollte. Aber die Arbeitsplatzbeschreibung war verlockend und auch die Nähe zu meinem Wohnort. Also bewarb ich mich um diese Stelle.

### Ein fast leerer Raum ...

Januar 1994. Mein erster Arbeitstag in Wethen in der Diemelstrasse 3. Reinhard Voß zeigte mir mein Büro. Ein fast leerer Raum... Zunächst war ich innerlich entsetzt, aber dann konnte ich mir die Einrichtung selbst aussuchen.

Aus dem fast leeren Zimmer wurde ein gemütliches Büro, in dem ich mich sehr wohl gefühlt habe. Die unmittelbare und herzliche Nähe zu den HausbewohnerInnen des Laurentiuskonvents, mit denen man in deren Küche die Pause bei einem Tee verbringen konnte, war so ganz anders, als ich es von anderen Arbeitsstellen kannte.

Es gab viel zu tun, der Verein war erst vor knapp zwei Jahren gegründet worden, und das Büro gab es erst seit einem Jahr. Wir mussten uns einen Namen schaffen, werben, um bekannt zu werden... Und dann der erste Kurs.

Es war auch sonst noch vieles anders als heute: Zum Versand des Schalombriefes benötigte ich damals noch mehrere Tage, weil er selbst etikettiert, eingetütet und frankiert werden musste.

Flyer wurden auf dem Kopierer vervielfältigt und handgefaltet.

### Umzug in die Mittelstraße

1996 zogen wir in das jetzige Büro in der Mittelstraße 4 und bildeten zusammen mit der Ökumenischen Initiative Eine Welt (ÖIEW) eine Bürogemeinschaft. Mittlerweile arbeiteten schon sechs Personen beim OeD, die jetzt einen Extra-Besprechungstisch, ein Fax und Computer mit E-Mail-Empfang ihr eigen nennen konnten.

Christian Garve übernahm 1998 die Geschäftsführung, bis er im Dezember 2004 plötzlich verstarb. Wir waren alle zutiefst erschüttert. Im März 2005 verstarb dann auch noch unser Vorstandsvorsitzender Herbert Froehlich. Mithilfe des Vorstandes und dem starken Zusammenhalt in unserem Team haben wir diese schwere Zeit zusammen gemeistert.

### Immer noch ein starkes Team

Sonja Priebs wurde im Herbst 2005 Geschäftsführerin. Keine leichte Aufgabe nach all den starken männlichen Vorgängern. Aber wie man sieht, ist auch dies gelungen, und wir schreiben mittlerweile das Jahr 2012. Der Verein besteht 20 Jahre. Vieles hat sich geändert, so auch der Name. Aber eins hat sich nicht geändert: Wir sind immer noch ein starkes Team. Die Arbeit macht mir immer noch sehr viel Spaß, zumal es auch für eine gute Sache ist. Diese Tatsache motiviert mich jeden Tag, gerne zur Arbeit zu fahren – und das möchte ich noch viele Jahre tun.....

Annegret Feischen, Warburg-Nörde

Sekretärin der OeD / gewaltfrei handeln  
Geschäftsstelle seit 1994

## Aufbaukurs - Ein Einblick



6

Alle Kursteilnehmenden sitzen im Kreis, die Augen geschlossen.

Der Referent geht herum und klebt jeder und jedem einen farbigen Punkt auf die Stirn. Dann heißt es: „Mach die Augen auf! Finde – ohne zu reden - deine Gruppe!“

Ich schaue mich um. Manche haben grüne, andere gelbe, rote, wieder andere sogar zweifarbige Punkte auf der Stirn. Was für eine Farbe habe wohl ich? Wie finde ich meine Gruppe?

### Zu wem gehöre ich?

Schnell ist klar: Ohne Hilfe der anderen kann ich es nicht herausfinden! Einer der Teilnehmer nimmt mich am Arm und stellt mich zwischen zwei andere mit einem grünen Punkt. Erleichterung! Also gehöre ich zu den Grünen!

Auch die drei Gelben sind schnell zusammen gebracht. Aber was ist mit denen, die zweifarbige Punkte haben? Bei der einen findet sich zur Hälfte grün: Nehmen wir sie in unsere grüne Gruppe auf? Oder bleibt sie dazwischen: zwischen den Grünen und den Gelben? Oder bilden „die Zweifarbigen“ eine eigene Gruppe: als die, die anders sind?

Anschließend werten wir das Spiel gemeinsam aus. Wir fragen uns: Was macht eigentlich Zugehörigkeit aus? Und: Wie schnell werden wir – von äußeren Eindrücken wie Haar- oder Hautfarbe und hier im Spiel eben Klebepunkten – dazu verleitet, zu sagen: „Du gehörst dazu – du nicht!“

Die „Zweifarbigen“ erzählen, was für eine Verunsicherung sie erlebt haben: Der eine hat sie zu den Grünen geschoben, der näch-

ste zwischen die Gelben und Roten, dann wieder einer ganz weg.

„Warum wollen die anderen mich nicht? Was klebt da auf meiner Stirn, dass ich hin- und hergeschickt werde? Was ist meine Farbe, worüber definiere ich mich selbst? Fragen der Identität werden berührt.“

### Grenze ich selber aus?

Und die der eigenen Rolle: Werde ich aktiv – grenze ich selber aus? Oder bleibe ich passiv, gehe in die Opferrolle, lasse mit mir machen, mich irgendwo hinstellen?

Und warum ist eigentlich keine/r auf die Idee gekommen, uns alle in einen gemeinsamen, bunten Kreis zu stellen? Schließlich war die Aufgabe doch nur: „Finde deine Gruppe!“ Von Farbe als Kriterium wurde nichts gesagt!

### Erfahrungen aus Kroatien

Dieses kleine aber doch sehr aufschlussreiche Spiel ist ein Baustein eines Wochenendes, an dem unser Aufbaukurs sich mit spirituellen und interreligiösen Aspekten der Gewaltfreiheit beschäftigt. Ana und Otto Raffai aus Kroatien sind als Referenten dazu eingeladen.

Sie erzählen von ihren Erfahrungen mit interreligiösen und -kulturellen Begegnungen in Kroatien und Bosnien, mehr noch, lassen uns Elemente davon selber ausprobieren. So sensibilisieren sie uns für die Chancen aber auch Grenzen dieser wichtigen Friedensarbeit.

Jenny Kauther, Bremen

Pastorin, Vorstandsmitglied gewaltfrei handeln e.V.

Teilnehmerin des Aufbaukurses 2010/2012

## Die Haltung gewaltfreien Handelns



7

In Ausbildungszusammenhängen sagt der Verein gewaltfrei handeln wie auch unsere Stiftung: Es geht in erster Linie darum, eine Haltung zu lernen und immer wieder neu zu üben - alle Methoden, Techniken, Informationen und Analysen sind dem gegenüber wichtig, aber zweitrangig.

Dieses Lernen ist umso notwendiger angesichts der bitteren persönlichen, historischen und alltäglichen Erfahrung, dass eine Bewegung, sobald sie den Eindruck hat, die Wahrheit erkannt zu haben, Selbstkritik und Empathie verlernt, Demokratie und Transparenz vernachlässigt, beginnt Feindbilder zu verfestigen und Fehler zu übersehen und die eigene Geschichte zu idealisieren.

Das passiert mitten unter uns Christen und in unseren Friedens- und Ökologie-Bewegungen und in unseren Kirchen - und eben nicht nur bei den „anderen“.

Der berühmte israelische Dichter Yehuda Amichai konstatiert in einem Gedicht:

### Der Ort, an dem wir recht haben

*An dem Ort, an dem wir recht haben,  
werden niemals Blumen wachsen  
im Frühjahr.*

*Der Ort, an dem wir recht haben,  
ist zertrampelt und hart  
wie ein Hof.*

*Zweifel aber und Liebe  
Lockern die Welt auf  
Wie ein Maulwurf, wie ein Pflug.  
Und ein Flüstern wird hörbar  
An dem Ort, wo das Haus stand,  
das zerstört wurde.*

Frieden lernen, die Haltung des gewaltfreien Handelns will also

zu allererst alltäglich gelernt und eingeübt werden. So zum Beispiel in einem Projekt der Stiftung die Schwelle und des Landesverbandes der evangelischen Kindertagesstätten in Bremen:

### Frieden lernen im Kindergarten

Das gesamte Team der beiden Kindertagesstätten (Kitas) der Immanuel- und Waller Gemeinde bekam eine intensive Ausbildung unter Leitung von Petra Kröner, einer Trainerin, die unseres Ermessens nach das qualitativ beste Konzept der Friedenspädagogik für Kindergärten entwickelt hat.

Es begann mit einer Woche für die Erzieherinnen, in der es nur um die eigene Achtsamkeit und das eigene Konfliktverhalten geht und wurde fortgesetzt in einer Reihe von Mehr-Tages-Seminaren, die der ständigen Reflexion des Alltags in der Kita dienen. Zur Ausbildung gehörte auch die Entwicklung und Begleitung eines Elternabends, der das Thema einführt, sowie entsprechende Begleitung der Elternarbeit.

Inzwischen ist die Kita der Immanuel-Gemeinde für zwei Jahre Konsultationshaus gewesen, in dem andere Kitas sich über Religions- und Friedenspädagogik informieren konnten. Eltern; Grundschulen, die die Kinder aufnehmen; benachbarte soziale Träger und die Fachhochschule haben nach dieser Friedenspädagogik gefragt, weil die Kinder dort durch konstruktives Konfliktverhalten auffallen und andere „das auch lernen wollen“.

Wiebke Jung, Bremen

Mediatorin, Stiftung die Schwelle  
Vorstandsmitglied des  
gewaltfrei handeln e.V. von 1999 bis 2010

## Ausbildung zur Trainerin



8

Wenn ich an den gewaltfrei handeln denke, denke ich zuerst an Menschen, dann an Kurse.

Zurzeit nehme ich am TrainerInnenkurs teil – und man könnte meinen, ich hätte meine „Kurslaufbahn“ vom Grundkurs über den Aufbaukurs genauestens geplant. Dies war nie so, denn ich habe sehr unbedarft angefangen und dachte, der Aufbaukurs sei nur etwas für Spezialisten. Im Gehen und Erleben der Kurse habe ich mich stetig weiterentwickelt und es fügte sich, dass es für mich passte.

Meine Freunde fragen mich, was ich denn da lerne und was für einen Nutzen ich davon habe: Ich hätte doch schon einen Beruf – und so gewalttätig erscheine ich auch nicht. Da stehe ich jedes Mal vor dem Problem, eine Erklärung zu finden. Methoden und Theorien sagen nicht wirklich das aus, was mir die Kurse gebracht haben.

Denn das, was ich hier lerne, ist nicht messbar, sondern zeigt sich in vielen alltäglichen Konflikten. Zum Beispiel wenn ich merke, dass ich mich anders verhalte als früher und mir jetzt oft auch unterbewusst viel mehr zutraue: etwa Gesicht zeigen und Stellung beziehen.

### **Bist du jetzt ganz friedlich, oder was?**

Bei Fragen wie „Bist du jetzt ganz friedlich, oder was?“ merke ich ebenfalls, dass ich etwas gelernt habe: zum Beispiel, dass es wichtig ist, zuerst Frieden mit mir selbst zu schließen.

Dadurch, dass ich mich selbst anerkenne und wertschätze, kann ich auch einfacher in Frieden mit schwierigen Personen leben. Ich lasse mich nicht mehr so schnell

aus der Ruhe bringen, sondern schaue differenzierter auf die Situation: Warum handelt der andere so, und welche Bedürfnisse stecken dahinter – oder spiegelt der andere nur meine eigenen Eigenarten wider? Als einen großen Gewinn schätze ich die vielen neuen Optionen, die ich gewonnen habe in Konflikten, was mich um einiges freier und mutiger macht – zumindest meistens ...

### **In Kommunikation bleiben**

Eine weitere Frage, die mir oft gestellt wird, ist die nach der Ökumene: Du bist doch aktive Katholikin. Wie passt ein Verein, der Weiterbildungen anbietet, mit Spiritualität und Glauben zusammen? Das hat mit einer Frage zu tun, die ich mir selbst immer wieder stelle: Wie möchte ich als Christin leben und mein Christ-Sein verstehen?

Für mich bedeutet Ökumene: nicht alles verstehen zu müssen – aber in Kommunikation bleiben im Bewusstsein meiner Wurzeln und Grenzen. Je klarer ich mir selber bin, desto besser einschätzbar bin ich für mein Gegenüber. Ich bin überzeugt: Ein Einheitsbrei mit schalen Kompromissen ist für keine Seite gut.

Nun komme ich wieder zu den Menschen beim OeD. Durch sie werde ich immer wieder ermutigt, neue Wege zu beschreiten. Ich finde es toll, dass der OeD nicht nur seine Teilnehmer zu Veränderungen ermutigt, sondern selbst neue Dinge angeht wie etwa die Namensänderung.

*Inge Gnau, Marburg*

*Biologielaborantin, MaZlerin*

*Teilnehmerin Grundkurs 2008/2009, Aufbaukurs 2010/2012 und Trainerkurs 2012*

## Professionalität trifft Lebendigkeit



Als das Anliegen an mich herangetragen wurde, einen Beitrag fürs Jubiläum zu schreiben, dachte ich sofort an dieses Foto.

Das Foto ist beim Kursabschluss des Aufbaukurses 2000/2001 entstanden. Das war der erste Kurs, den ich für den OeD/gewaltfrei handeln geleitet habe, und beim Abschluss habe ich erstmals erlebt, wie in diesem Verein das Feiern gepflegt wird.

### **Christian Garve mit Tochter**

Das Bild zeigt den damaligen Geschäftsführer Christian Garve mit seiner wenige Wochen alten Tochter Charlotte. Es ist immer etwas Besonderes, wenn ein Kind auf die Welt kommt. Aber in dem Foto liegt noch mehr als diese Erinnerung. Da ist der Geschäftsführer im guten Anzug, um seinen repräsentativen Pflichten nachzukommen. Über die Schulter hat er sich eine Mullwindel gelegt, für den Fall, dass sein Töchterchen spucken sollte.

### **Auch in der Arbeit ein ganzer Mensch sein**

Die feierliche Kleidung ist nicht wie eine Maskerade, die man bei Bedarf anlegt: Das wirkliche Leben ist Teil dessen, was wir miteinander tun. Unsere Arbeit mit ihren Anforderungen an Professionalität – hier für mich symbolisiert durch den Anzug – hält es aus, mit dem wirklichen Leben – hier symbolisiert durch das Baby und die Windel – in Berührung zu kommen. Für diejenigen, die im OeD/gewaltfrei handeln arbeiten, ist Raum,



9

ein ganzer Mensch zu sein und das auch in ihrer Arbeit zu zeigen.

Das Bild könnte auch dafür stehen, dass es im OeD/gewaltfrei handeln manchmal sehr familiär zugeht. Aber nicht im Sinne von eng, ausgrenzend oder mauschelnd, sondern im Gegenteil: Diese „Familie“ pflegt Weite, Offenheit und Transparenz. Familiär geht es insofern zu, als die Strukturen überschaubar sind und viel Kommunikation zwischen den Organen des Vereins stattfindet.

In anderen Organisationen habe ich erlebt, dass es eine Art Dualismus gibt zwischen „denen da oben“ in Vorstand oder Geschäftsführung und „uns hier unten“. Das erlebe ich beim OeD/gewaltfrei handeln ganz anders. Feste Gepflogenheiten wie das Kursleitertreffen und nicht zuletzt die gründlichen Auswertungen der Kurse sind eine gute Grundlage für einen optimalen Kommunikationsfluss.

Dazu eine Anekdote: Vor einigen Jahren kam eine Politologin zu uns, die eine Arbeit über Fortbildungen zur Friedensfachkraft schrieb. Sie interviewte beim OeD/gewaltfrei handeln und bei anderen Anbietern. Als ich sie fragte, ob ihr etwas Besonderes aufgefallen sei, sagte sie: „Ja, schon. Im Vergleich zu anderen habt ihr sehr ähnliche Antworten gegeben.“

Das könne vielleicht daran liegen, sagte ich, dass wir miteinander über unsere Arbeit reden. „Wie“, fragte sie, „ihr kommuniziert?“

*Ulrike Laubenthal, Zempov*

*Lebt und arbeitet in der Sichelschmiede - Werkstatt für Friedensarbeit in der Kyritz-Ruppiner Heide*

*Kursleiterin beim OeD seit 2000*

## Interreligiöser Trainingskurs: Konflikt - Gefahr oder Chance?

10



Wie ein Vermächtnis von Christian Garve und Herbert Froehlich empfand ich den interreligiösen Trainingskurs „Konflikt - Gefahr oder Chance?“. Er wurde von beiden geplant und vorbereitet, begann aber erst nach ihrem Tod im September 2006.

Sieben christliche und sieben muslimische Teilnehmer/innen und außer mir noch zwei Personen im Team – eine Muslimin und ein Muslim.

### Was ist interreligiöser Dialog?

Das, was unter interreligiösem Dialog verstanden wurde, war so unterschiedlich, dass es zwei Wochenenden brauchte, bis der sich daraus ergebende Konflikt zur Chance wurde.



Christlich-Islamischer Grundkurs 2005/6

Verstehen wir unter interreligiösem Dialog, dass wir den Koran und die Bibel lesen und vergleichen oder heißt es, dass wir uns miteinander austauschen über Inhalte und Themen wie Gewaltfreiheit und Frieden etc. und im Dialog - ganz praktisch - versuchen, Erfahrungen zu vermitteln und an gemeinsamen Lösungen für Konflikte zu arbeiten?

### Die zweite Meile

Beide Formen des interreligiösen Dialogs wurden in dem Kurs möglich und konnten sogar kombiniert werden. Z.B. in der Geschichte „Die Zweite Meile“, bei

der es um die römische Besatzung zur Zeit Jesu geht.

Jeder Soldat konnte die Juden zwingen, ihr Gepäck eine Meile für sie zu tragen. Jesus schlägt vor, die Römer dadurch zu „entwaffnen“, indem die Juden das Gepäck auch noch eine zweite Meile tragen. (Matthäus 5, 38-41 - siehe auch das Buch „Schalomdiakoniat, Erfahrungen und Einsichten zur Gewaltfreiheit“ von Reinhard J. Voß, S. 93).

Dazu erlebten wir in Rollenspielen die verschiedenen Haltungen gegenüber der Unterdrückung und diskutierten darüber. Mein subjektiver Eindruck war, dass ich die (jesuanische) Botschaft nicht so richtig an die muslimischen Teilnehmer/innen vermitteln konnte. Ihre Fragen waren: „Warum spielen wir das, was vor 2000 Jahren war? Steht so etwas im Koran?“

Doch fast sechs Jahre später treffe ich eine ehemalige Teilnehmerin in der Uni Paderborn. Wir reden auch über den Kurs und sie sagt: „Am meisten erinnere ich mich an dieses Rollenspiel mit den römischen Soldaten. Das hat mich sehr beeindruckt! Da ist viel bei mir hängen geblieben.“

### Erfahrungen bleiben erhalten

Konflikt als Chance? Ja – die Entdeckung unterschiedlicher Wahrnehmungen nach sechs Jahren und die Freude darüber, dass es nicht vergebens war. Es gibt Möglichkeiten des Dialogs, und die Erfahrungen bleiben erhalten.

Das Vermächtnis trägt Früchte!

Eva-Maria Willkomm, Kassel

Bildungsreferentin  
des gewaltfrei handeln e.V.

## Interview zwischen zwei Generationen



11

**Susanne (37):** *Wie kam es, dass Du Dich für einen Aufbaukurs beim OeD angemeldet hast?*

**Barbara (61):** Nach Öffnung der Mauer 1989 entdeckte ich völlig neue Möglichkeiten für mein Friedensengagement. Acht Jahre habe ich als Schulpfarrerin immer wieder die Themen des konziliaren Prozesses mit Schülern bearbeitet.

Dann wollte ich einen Schritt weiter gehen: Für ein Jahr selbst als Freiwillige in ein Auslandsprojekt gehen. Zunächst war das nur ein Traum. Im Aufbaukurs konnte ich meine Motivation deutlicher erkennen und mich in vielfältiger Weise auf den Einsatz vorbereiten.

**Barbara: Bei der Abschlussfeier unseres Kurses warst Du ja mit dabei. War damals ein Kurs für Dich schon im Blick?**

**Susanne:** Damals noch nicht konkret. Schon meine Kindheit in unserer Familie, in der DDR hat mich sehr geprägt. Die Werte Freiheit, Selbstbestimmung, aber auch Solidarität sind mir sehr wichtig geworden.

Die Idee zu dem Kurs kam dann erst später durch mein Engagement in der Friedensarbeit.

In meinem Beruf überwiegt die persönliche Ebene. Als Ausgleich wollte ich die gesellschaftliche Ebene mehr in den Blick nehmen, die inhaltliche Auseinandersetzung mit Friedenthemen und die Einbeziehung der Spiritualität.

**Barbara: Was ist so das Wichtigste für Dich aus den Kursen?**

**Susanne:** Ich finde die Art sehr wichtig, wie der gewaltfrei handeln an die Themen Frieden und Krieg, Gewalt und Versöhnung herangeht.

In allen Kursen werden die Einzelne, ihr Umfeld und die Gesellschaft in den Blick genommen. Dazu kommen die Ebenen der Theorie, Aktion und Spiritualität. Das liegt mir persönlich sehr. Aus diesem Grund habe ich mich für den Trainerkurs angemeldet und kann mir gut vorstellen, in dieser Art „Lernen“ Kurse selber zu leiten.

**Susanne: Und welche Bedeutung hat der Kurs heute noch für Dich?**

**Barbara:** Eins war und ist bis heute prägend: Die Gewaltfreie Kommunikation (GFK) nach M. Rosenberg. Nach dem Kurs habe ich die Ausbildung in GFK fortgesetzt und in meiner Arbeit im Kirchenkreis Stendal täglich gebrauchen können.

Zur Zeit bin ich engagiert in einem GFK-Pilgerprojekt entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze. Auf diesem Pilgerweg wandern Christen und Nichtchristen. Und es kam die Frage nach den Quellen unseres Engagements.

Bei gewaltfrei handeln habe ich gelernt, dass die Spiritualität von den einzelnen Teilnehmern lebt und sich im Prozess verändert, weil jedeR seine Formen von Glauben, ihre Rituale, Zweifel und Fragen einbringen kann.

Was ich im Kurs auch gelernt habe: Ich will immer wieder die Balance finden von Geben und Nehmen, von mich verausgaben und mich beschenken lassen.

Susanne Bürger, Magdeburg  
Psychologin, Teiln. Grundkurs 2007, Aufbaukurs 2010-2012 und Trainerkurs 2012

Barbara Bürger, Magdeburg, Pfarrerin i.R.  
Teilnehmerin Aufbaukurs 2000-2001

## Friedensfachkraft unter 30 ?!

12

Mein erster Gedanke zur Anfrage bezüglich eines Beitrages zur Jubiläumsbroschüre war tatsächlich: „Ach, die brauchen mal wieder noch jemanden unter 30!“

Das ließ mich dann aber auch schmunzeln, denn ich kann mich noch gut an mein erstes Sommerreffen erinnern, wo ich immer wieder den Slogan „Trau keinem unter 30!“ zu hören bekam und Sätze wie: „Also früher durften so junge Leute ja hier keine Kurse machen!“ Vielleicht fühl ich mich deshalb gerade auch ein bisschen zwiegespalten, was ich zum Jubiläum eigentlich wünschen soll.

Einerseits heißt es für mich: weiter so. Mein Grund- und auch mein Aufbaukurs waren grandios, ich bin nicht nur älter geworden (aber immer noch nicht über 30), sondern tatsächlich durch die Kurse gewachsen. Ich finde, ich passe ganz gut zu „Ökumenisch Frieden lernen“. Ich habe durch wunderbare Menschen aller spirituellen Richtungen gelernt, mit mir selbst in Frieden zu sein, mich zu akzeptieren und wertzuschätzen.

### Ich streite immer noch gerne

Ich streite natürlich immer noch gerne und vielleicht sogar häufiger als vor meinen Kursen, aber die Qualität ist eine andere geworden: Konflikt als Chance – das hat sich mir eingepreßt und daran übe ich weiter.

Ich vergleiche meine Ausbildung zur Friedensfachkraft oder Schalomdiakonin gerne mit anderen Aus-, Fort- und Weiterbildungen und stelle immer wieder fest, wie qualitativ hochwertig, methodisch professionell und teilnehmerorientiert im gewaltfrei handeln gearbeitet wird.

Andererseits verbinde ich mit dem Verein auch Erfahrungen, die ich in weniger guter Erinnerung habe. Zum Beispiel das durch diverse Kommentare über mein Alter entstandene „Ich-bin-zu-jung-und-sollte-dankbar-sein-dass-ich-überhaupt-dabei-sein-darf-Gefühl“. Und mit neuem Selbstbewusstsein ist es dann wohl doch ein „Die-können-froh-sein-über-junge-dynamische-Kursteilnehmer-wie-mich-Gefühl“.

Eine andere Sache hat mit meiner Konfession zu tun. „Ach, du bist katholisch? Ja, die Katholiken nehmen langsam überhand hier im Verein.“ Anscheinend ist es noch ungewohnt, dass der Verein sowohl von einer katholischen Geschäftsführerin als auch von einer katholischen Vorsitzenden geführt wird.

### Neuer Name ist Zukunft und Hoffnung

Jetzt hat der Verein einen neuen Namen, und für mich bedeutet das Zukunft und Hoffnung: Die Hoffnung auf ein neues, entstaubtes Profil. Die Hoffnung auf weitere junge, dynamische Menschen.

Die Hoffnung auf weitere Katholiken, Buddhisten und solche, die mit Religion und Spiritualität erstmal nichts anfangen können. Die Hoffnung auf zeitgemäßes Marketing, Social Networking und diesen ganzen neumodischen Kram. Die Hoffnung auf einen Verein, der in der Zeit ist und sich auch so präsentiert.

Ich freue mich, mit dabei zu sein die nächsten 20 Jahre.

*Anja Pötting, Scharmede  
Theologin, MaZlerin, lebt und arbeitet  
als Naturpädagogin auf dem Vausshof  
Teilnehmerin Grundkurs 2006-2007,  
Aufbaukurs 2007-2009*



## Impressionen aus dem Vereinsleben



*Besuch der missio-DiözesanreferentInnen*



*Begegnung von Name und Claimer*



*Sommertreffen 1997*

4 Tage  
22 Steyler Schwestern  
15 Länder



14

„Von Jesus ergriffen, dem Leben verpflichtet sind wir solidarisch unterwegs für eine gerechte Welt.“ So lautet der Leitspruch des letzten Generalkapitels der Steyler Missionsschwestern, und dieser gab auch den Rahmen, in dem ich im Juli 2010 vier Tage lang mit 22 Steyler Schwestern aus 15 verschiedenen Ländern zum Thema Gewaltfreie Kommunikation (GFK) gearbeitet habe. Eine spannende Erfahrung!

#### Neue Rolle Friedensfachkraft

Zunächst fand ich es recht schwer, meine Rolle zu finden: Da stand ich als doch noch recht frisch gebackene Friedensfachkraft plötzlich als Spezialistin in Sachen Friedensarbeit vor einer Gruppe gestandener Ordensfrauen, die zum Teil schon seit Jahrzehnten Dienst tun in verschiedenen Krisenregionen in aller Welt.

#### Wie definiert sich Gewalt?

Wer täglich mit Jugendlichen zu tun hat, die schon als Kinder gelernt haben, sich ihren Lebensunterhalt mit Töten zu verdienen, mit Menschen, denen der Zugang zu Trinkwasser verwehrt wird, mit Opfern des internationalen Drogenhandels oder mit Frauen in der Zwangsprostitution, tut sich schwer Gewalt als etwas zu definieren, das schon im Kleinen in uns selbst beginnt.

Dennoch: Alle haben sich schließlich auf diesen Ansatz einlassen können und am Schluss stand die Erkenntnis, dass wenn Gewalt etwas ist, das auch in uns selbst seinen Ursprung hat, in der Konsequenz, dort auch ein Weg beginnen kann, Gewalt überwinden zu können. Ein Tropfen auf den heißen Stein, aber: Für viele der Schwestern eine befreiende Erfahrung angesichts des Gefühls von Ohn-

macht und Hilflosigkeit innerhalb der Gewaltstrukturen, in denen sie leben und arbeiten.

Eine weitere Herausforderung für uns alle war die Sprache: Die offizielle Seminarsprache war Spanisch - doch etwa die Hälfte der Kursteilnehmerinnen sprach Portugiesisch. Zum Glück ist natürlich der einschlägige Literaturklassiker von Marshall B. Rosenberg auch ins Spanische übersetzt und bot mir eine gute Arbeitsgrundlage.

#### Es wurde auch viel gelacht

Aber trotz aller Anstrengung und Ernsthaftigkeit des Themas: Es wurde auch viel gelacht, Spiele Übungen, Warming Ups etc. brachten riesig Spaß, hier waren weder Alter noch Ordenstracht ein Hinderungsgrund sich einzulassen und begeistert mitzutun.

Und: Die Schwestern selbst verfügten über einen reichen, internationalen Schatz an Übungen, so dass auch ich hier noch vieles lernen konnte.

Eingebunden war das Seminar in den spirituellen Rahmen des klösterlichen Miteinanders: Sowohl im Morgenimpuls als auch im Mittagsgebet wie in den Eucharistiefeyern fanden die angesprochenen Probleme und Gewaltsituationen und auch die neuen Erkenntnisse ihren Platz.

Am Ende der gemeinsamen Arbeit und des gemeinsamen Betens stand bei allen das Gefühl, bereichert worden zu sein.

Anette Rensinghoff-Menger, Bad Driburg  
Lehrerin für Spanisch und Katholische Religionslehre

Teilnehmerin Grundkurs 2006-2007,  
Aufbaukurs 2007-2009

Gefängnis-Workshops  
in Kapstadt



15

Seit 2004 bekam ich mit meinen KollegInnen des Alternatives to Violence Project (AVP) Zugang zum Pollsmoor Gefängnis in Kapstadt, Südafrika, wo wir AVP und Workshops für Männer anbieten. Zunächst geht es in den Workshops darum, dass die Teilnehmenden lernen, Konflikte konstruktiv, also gewaltfrei auszutragen.

#### Wir lernen unheimlich viel

Auf einer tieferen Ebene geht es jedoch auch darum, dass alle Beteiligten, auch die TrainerInnen, Aspekte über sich selbst kennen lernen. Es geht darum, Beziehungen aufzubauen, konstruktiv zu kommunizieren und kreative, gewaltfreie Wege zu suchen.

So lernen wir TrainerInnen auch immer wieder, dass unsere Arbeit im Gefängnis nicht nur zum Ziel hat, etwas zu vermitteln, sondern dass wir selbst unheimlich viel aus den Begegnungen lernen und bereichert werden.

#### Das System als Gewaltfaktor

Ein wesentlicher Faktor, der zur Gewalt im Gefängnis beiträgt, ist das Gefängnisssystem selbst. Und so beziehen wir immer wieder auch bewusst die Mitarbeiter des Gefängnisses als TeilnehmerInnen mit in die Workshops ein. Damit werden menschliche Beziehungen zwischen beiden Seiten gefördert und so auch die hierarchische und zum Teil von verbaler und physischer Gewalt gekennzeichnete Kommunikation verändert.

#### Vom Gefangenen zum Trainer

Ein Schwerpunkt unserer Arbeit besteht darin, dass die Gefangenen so ermächtigt werden, dass einige selbst als Co-Trainer und später als Trainer tätig werden.

Lesley, ein Ex-Gefangener, der im Gefängnis als AVP-Trainer ausgebildet worden war, leitet seit seiner Freilassung vor drei Jahren nun selbst regelmässig AVP sowie Männerprojekt-Workshops – ‘draußen’ und im Gefängnis.

Nach dem Ende meines Vertrages bei einer lokalen NGO, die in eine finanzielle Krise geriet, war eine Fortsetzung meiner Friedensarbeit gefährdet. Durch eine Kooperation mit dem OeD wurde die Unterstützung durch die Stiftung *die Schwelle* und durch einen SpenderInnenkreis möglich. Dadurch konnte ich meine Arbeit fortsetzen.



Gefängnis-Workshop in Kapstadt

Immer wieder nehmen wir auch BesucherInnen mit ins Gefängnis. Dabei geht es diesen Leuten fast ausnahmslos so, dass sie ihr Bild von ‘Straftätern’ revidieren und Menschen statt Kriminelle sehen. Es kamen auch immer wieder Gäste aus Europa, die auf dem Hintergrund dieser Erfahrungen selbst Kurse angeboten haben oder die Arbeit auf andere Weise unterstützten.

Besonders schön war es auch, dass Michael Steiner, unser früherer Begleiter in der OeD-Kooperationspartnerschaft, uns besuchen und an Workshops im Gefängnis teilnehmen konnte.

Christoph Baumann, Kapstadt  
Kooperationspartner seit 2002  
Teilnehmer Aufbaukurs 2000/2001

## Versöhnung in Nordserbien



16

Sombor: eine 50.000-Seelen-Stadt im äußersten Nordwesten Serbiens. Eine entlegene Gegend mit dem Grenzfluss Donau zu Ungarn und Kroatien. Eine Stadt des Umbruchs. Mit Bewohnern, die bis heute unter dem Krieg und seinen Nachwehen leiden. Ein Ort, in dem sich eine Gruppe Menschen zusammengetan hat, um für Frieden und Verständigung zu arbeiten.

Hervorgegangen ist daraus 1996 der Verein Ravangrad, der besonders die Jugend im Blick hat: Weil sie die Zukunft ist, und weil winzige Veränderungen bei den Jungen auf die ganze Gemeinschaft zurückwirken.

### Der erste gemeinsame Kurs

Der Kontakt zwischen uns, den Initiatoren von Ravangrad, und dem Oekumenischen Dienst in Deutschland begann 1993 mit einem ersten gemeinsamen Seminar unter dem Titel: „Der Frieden ist der Weg, der Weg ist Frieden“. Was folgte, waren eine nunmehr 19 Jahre lang währende Zusammenarbeit und unzählige Begegnungen und Workshops.

Das Camp „Ferien vom Krieg“ 2009 in der bosnischen Enklave Neum, war eine solche Begegnung: Unweit vom Meer trafen sich für zwei Wochen 85 Jugendliche aus Bosnien und Herzegowina, Serbien und Kroatien.

### Jetzt haben wir unsere eigenen Geschichten

Einer der Teilnehmer kam aus Sombor. Er wollte eigentlich gar nicht mitmachen. Aufgewachsen war er mit ganz anderen Einstellungen, und das Treffen hatte gar nichts mit seinen Plänen fürs Leben zu tun. Es sollte anders kommen:

*„Vielleicht verbindet uns eines Tages eine neue, gemeinsame Geschichte vom Meer. Vielleicht wird sie interessant sein für unseren Geist, der sich befreien will von Einflüssen unserer Eltern und Großeltern: Generationen die ihre Lieben noch immer nicht ganz betrauert haben, und die von uns erwarten, dass wir das für sie tun.“*

*Wir haben erfahren: Es gibt diese Orte, an denen Begegnung möglich ist. Damit ist ein großer Schritt in Richtung Versöhnung gemacht. Jetzt haben wir unsere eigenen Ansichten zu der Situation, die uns umgibt.“*

### Angst vor den Gastgebern

Direkte Begegnungen befreien von Angst. Diese Erfahrung machte eine Teilnehmerin eines interreligiösen Jugendaustauschs zwischen Muslimen, Orthodoxen und Katholiken 2011:

*„Ich hatte Angst vor meinen Gastgebern. Als ich aufwuchs, erzählte mir nie jemand etwas über die anderen. Es gab nur eines: Was ich bin, und die Gruppe, zu der ich gehöre.“*

*Mir fiel ein Stein vom Herzen, als ich die Menschen sah, die mich wie ein eigenes Kind in ihrem Haus aufnahmen. Warum hatte ich eigentlich Angst? Ich muss darüber nochmal nachdenken.“*

*Und ich will sie auch in mein Haus einladen. Vielleicht werden sie auch Angst haben. Dann werden wir über unsere Ängste sprechen. So, glaube ich, erfahren wir, was Frieden ist.“*

Manda und Ivan Prišing, Sombor  
Kooperationspartner seit 2007



## Bericht aus Gaza und vom Altahrir Platz in Kairo



17

Liebe Freunde,

*ich hoffe von meinem Herzen, dass es euch sehr gut geht und ihr dieses Jahr mit viel Gesundheit, viel Freude, und Wünschen, die in Erfüllung gegangen sind, verabschiedet.*

*Ich bin wieder in meiner zweiten Heimat Frankfurt angekommen. Nach fast drei monatige Aufenthalt in meiner ersten Heimat Gaza. Vieles habe ich bei der Reise erlebt. In Ägypten bzw. Kairo war ich drei Tage lang. Diese waren von den besten Tagen meines Lebens.*

*Ich war auf dem Altahrir-Platz, dem Platz und der Seele der ägyptischen Revolution. Ich habe nachempfunden, wie die Revolutionäre standhaft Widerstand geleistet haben. Und wie Sie das Regime gestürzt haben. Es ist eine Legende geworden.*

*In Gaza war die Atmosphäre anders. Trotz allem leben die Leute ihr Leben weiter. Die Trauerfeier ist neben der Hochzeitsfeier. Die Gefühle sind vermischt. Vieles war zerstört, der Mensch, die Gebäude, die Felder und die Infrastruktur. Ich beobachtete, wie die Palästenenser von ihren Erlebnissen immer wieder erzählen, und wie tief verletzt sie sind.*

*Dieses Wort „Der Krieg“ ist auf jeder Zunge (Der Krieg ... als der Krieg .... seit dem Krieg ... vor dem Krieg ... etc.). Die Menschen versuchen, die schlechten Zeiten und deren Folgen zu vergessen. Sie versuchen, wegzuschauen und immer wieder neu anzufangen.*

*Mehrmals sind wir nach einer Bombardierung durch die israelische Luftwaffe nachts aus dem Bett geflogen. Das hat uns total geschockt. Ahmed und Zain hatten Angst, nachts ins Bett zu gehen.*

*Die Friedenarbeit ist dort eine sehr notwendige Sache. Ich wünsche, ich könnte vor Ort etwas tun - dann jedoch würde ich meine Aufenthaltsgenehmigung für mein Studium in Deutschland verlieren.*

*Trotz dieser traurigen Seite haben wir auch sehr schöne Zeiten erlebt. Meine Familie hat uns einen schönen Empfang bereitet. Mein Bruder hat mich immer begleitet. Meine Mutter hat eine Kuh, diese habe ich jeden Morgen gemolken. Jeden Abend habe ich Lagerfeuer gemacht, herum haben wir uns gesammelt (Freunde und Familie).*

*Ab und zu haben wir gegrillt. Marwa war von morgens bis abends fünf Tage in der Woche an der Uni, um ihr Studium abzuschließen. Das hat meine Bewegungsfreiheit etwas eingeschränkt, denn ich musste auf die Kinder aufpassen (Babysitter Smiley).*

*Der Grundkurs beim OeD hat mir ein Licht gegeben. Wie ich mich beim Wahrnehmen der Dinge orientieren kann. Wie aus Konflikten nachhaltige Lösungen in den Blick genommen werden können.*

*Der Inhalt des Grundkurses fasziniert mich noch immer, denn durch die Verarbeitung des Inhaltes erklären sich mir viele Dinge. Jetzt nehme ich das Leben hier wieder auf. Zur Zeit bewerbe ich mich und werde noch paar Jahre in meinem Berufsfeld Erfahrungen sammeln.*

*Ich wünsche euch viel Gesundheit, Erfolg und einen guten Rutsch!*

31. Dezember 2011

Hasan Alzaanin, Frankfurt/Main

Dipl.-Ing. Elektrotechnik  
Teilnehmer Grundkurs 2010

## ökumenisch Frieden lernen



19



*Kirchentagsstand 2007*



*Tagunshaus Imshausen*



*Erster Orientierungskurs 93/94*



*Schreibgespräch zum neuen Vereinsnamen*

### ökumenisch

Wie sollte man Frieden anders lernen als ökumenisch? Einer, der allein lebt, ganz für sich, hat vielleicht seine Ruhe – aber hat er Frieden?

Frieden heißt in Beziehung leben. Nicht nur notwendiger Weise sondern aus der Freude am anderen, im Austausch, in gegenseitiger Bereicherung, in Liebe. Aber auch mit allen Zumutungen. Du bist du und ich bin ich. Wir sind zwei. Wir sind verschieden. Wir brauchen Grenzen. Wir sind uns immer auch fremd.

Ökumenisch heißt umfassend, weltweit. Frieden fängt in der Beziehung zum Nachbarn an. Aber er reicht weiter, will weiter, endet nirgends, übersteigt jede Grenze. Wenn Menschen ausgegrenzt bleiben, ist noch kein Frieden erreicht.

### Frieden

„Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg“. Frieden lässt sich nicht definieren durch das, was nicht ist, sondern durch das was ist: Leben im Vollsinn. Einen freien und gerechten Zugang haben zu allen harten materiellen Ressourcen: Essen, Trinken, ein Haus, Luft und Wasser, Sonne. Und viel mehr: Zugang zum Arzt, zur Schule, zur Arbeit, zum Recht.

Frieden ist vor allem ein Leben in Beziehungen, ein beziehungsreiches Leben. Frieden muss nicht perfekt sein. Frieden ist nicht, er ist immer im Werden.

### lernen

Frieden fällt nicht vom Himmel. Frieden entsteht nicht aus guten Absichten. Frieden will gelernt werden.

Niemand kann Geige spielen, nur weil er Musik liebt. Wie Musik muss man auch Frieden lernen. Man muss ihn trainieren, aktiv für ihn tätig sein.

Frieden braucht Lehrerinnen und Lehrer, Orte, Situationen, Schulen, Mittel, Geld. Aber: was lohnt sich mehr zu lernen als den Frieden?

### Der neue Name

Erst seit einigen Monaten bin ich Mitglied des Kuratoriums des gewaltfrei handeln.

In der ersten Sitzung, an der ich teilnahm, wurde noch einmal über den neuen Namen gesprochen. Natürlich hängt man immer an dem, was einem vertraut ist.

Das „Schalomdiakonät“ war ein Terminus! In dieser Kombination war ein deutlicher Bezug zu den Kirchen zu hören. Auch als „Marke“ nach den Maßstäben der Werbung war es ein origineller Name mit Alleinstellungscharakter. Aber eben auch fremd. Und für viele Menschen heute befremdlich.

So begrüße ich den neuen Namen und das neue farbig-fröhliche Logo. Ich halte beides für zeitgemäß. Schnörkellos und schön.

Sie bringen das Wesentliche zum Ausdruck. Vor allem auch: dass Friede und Gewaltfreiheit nicht in Abgrenzung sondern in der Öffnung der Kirchen zu anderen Kräften und Akteuren besser gelingt.

*Helmut Wöllenstein, Marburg*

*Propst der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Kuratoriumsmitglied des gewaltfrei handeln e.V.*

*Weihbischof  
Matthias König*

## Das Miteinander führt zu wirklichem Frieden



20

Während der fast 20 Jahre, die ich als Priester in der Gemeindegemeinschaft war, durfte ich sieben Jahre in der katholischen Diaspora des Minden-Ravensberger Landes in zwei kleinen Gemeinden im Umfeld von Bünde verbringen.

Das waren Jahre, in denen ich wichtige Grunderfahrungen in der Ökumene machen konnte. Ich bin offen und herzlich von allen evangelischen Pastoren des Umfeldes aufgenommen worden. Das hatte ich nicht erwartet, denn bisher hatte ich im Sauerland in meiner ersten Stelle als Vikar immer nur ausschnitthaft mit den evangelischen Gemeinden dort zu tun. Ökumene war Pfarrers Sache.

### **Verbindungen durch Kontakte**

Aus diesen persönlichen Kontakten ergaben sich an den Orten, wo auch die Katholiken eine Kirche und ein Gemeindehaus hatten, viele Verbindungen zwischen den Presbyterien und Pfarrgemeindeführern und den Gläubigen.

Ein ganz wichtiges Element des ökumenischen Miteinanders war die jährliche ökumenische Bibelwoche, die katholische und evangelische Christen zum Gebet und zum Nachdenken über die Heilige Schrift zusammenführte. Es war jedes Mal ein gelungenes Erleben von geschwisterlicher Gemeinschaft und vom Austausch über das, was uns als Christen gemein ist.

### **Ähnlichkeiten erkennen**

Ebenso wichtig war aber auch, dass wir uns gegenseitig unsere Prägungen und unsere Frömmigkeitsformen erklärten. Wir haben es an einigen Stellen anhand der sieben katholischen (und ortho-

den) Sakramente und ihren evangelischen Entsprechungen getan. Dort gibt es zwar nur zwei Sakramente, aber interessanter Weise – was Firmung, Konfirmation und die Sorge um die Kranken betrifft – durchaus auch Ähnlichkeiten.

Ein Schlüsselerlebnis war für viele der Teilnehmer, dass die – im guten Sinne – Frommen auf beiden Seiten sich trotz unterschiedlicher Ausdrucksformen sehr nahe sind. Wer seinen Glauben ernst nimmt, begegnet dem anderen mit hohem Respekt.

So waren diese Jahre von einem sich immer mehr annähernden geschwisterlichen Miteinander zwischen den Gemeinden geprägt. Bis heute pflege ich auch als Weihbischof noch freundschaftliche Kontakte zu meinen ehemaligen evangelischen Nachbarpastoren.

Als ich in diesem Jahr 2012 eine Fastenpredigt in Minden hielt, kam der dortige Superintendent – ein ehemaliger Nachbarpastor von mir – ebenfalls mit seiner Frau zum Gottesdienst. Es gab ein frohes Wiedersehen und ein herzliches Miteinander.

### **Versuchen, den anderen zu verstehen**

Für mich machen diese Erfahrungen deutlich, dass auch das Miteinander der Christen innerhalb der Konfessionen zu einer großen Geschwisterlichkeit und damit zu wirklichem Frieden führt, wenn man sich darum bemüht den anderen zu verstehen und ihm in seinem Denken und Handeln nahe zu kommen.

*Weihbischof Matthias König, Paderborn  
Mitglied der Kommission Weltkirche  
der Deutschen Bischofskonferenz*

*Horst Scheffler*

## Gottesdienst und Frieden



21

Als Christen können wir unsere Ängste überwinden, wenn wir uns vergewissern, aus welcher Quelle wir die Kräfte für unser Leben schöpfen. Wir leben aus dem Frieden Gottes.

Dies hat in überzeugender Weise die Evangelische Kirche in Deutschland in ihrer Friedensdenkschrift „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“ betont: „Wer aus Gottes Frieden lebt, tritt für den Frieden in der Welt ein.“

### **Kirchen für irdischen Frieden**

So vielgestaltig und unterschiedlich der Einsatz von Christen und Kirchen für den irdischen Frieden auch ausfällt, immer gründet das Engagement auf Gottes Verheißung und Gebot und auf dem gemeinsamen Glauben.

Eine wesentliche Aussage der Friedensdenkschrift soll hervorgehoben werden, nämlich die Betonung des Zusammenhangs von Gottes Frieden und dem Gottesdienst. Der Friede Gottes wird in jeder Feier des christlichen Gottesdienstes vergegenwärtigt. Mit dem Friedensgruß „Friede sei mit euch“ und mit dem Zuspruch des Segens „Gehet hin in Frieden“ wird der Friede Gottes wirksam ausgeteilt.



Krypta im Tagungshaus Imshausen

Die Evangelische Kirche in Deutschland bekräftigt diesen Zusammenhang von Gottes Frieden

und Gottesdienst, wenn sie feststellt: „Jeder Gottesdienst kann und soll zum Frieden bilden.“

Wenn die evangelische Kirche die vorrangige Bedeutung des Gottesdienstes für das Verhältnis Gottes zu den Menschen und für den Frieden auf Erden unterstreicht, heißt das nicht, die Kirche ziehe sich mit der Verantwortung für Frieden und Gerechtigkeit in den frommen und sakralen Raum zurück.

Ganz im Gegenteil: Der Gottesdienst ist der Ort, an dem Christen sich Gottes Frieden versichern, um ihn dann im kleinen und im großen Alltag der Welt in Wort und Tat zu bezeugen.

Der Titel der Friedensdenkschrift benennt das Programm für die Christen und für die Kirche: aus Gottes Frieden leben, um für gerechten Frieden zu sorgen.

### **Der OeD ist vorbildlich**

Die Frauen und Männer im „Ökumenischen Dienst Schalomdiakoniat (OeD)“ leben jetzt schon zwanzig Jahre dafür, das Bekenntnis zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in einem qualifizierten Dienst zu verwirklichen.

Das Programm der Friedensdenkschrift wurde von ihnen schon längst vorbildlich in Wort und Tat umgesetzt. In der Besinnung auf Gottes Frieden und mit Gottes Zuspruch und Segen wird dies zukünftig unter dem neuen anspruchsvollen Namen „gewaltfrei handeln“ ebenso gelingen.

*Horst Scheffler, Zornheim*

*Vorsitzender der Aktionsgemeinschaft  
Dienst für den Frieden (AGDF)*

## Vorrang für Zivil



22

Ich beglückwünsche den Ökumenischen Dienst Schalomdiakoniat – heute gewaltfrei handeln zum 20-jährigen Bestehen – auch im Namen der Evangelischen Kirche in Deutschland.

gewaltfrei handeln setzt etwas um, was friedensethisch zu den Grundsätzen der Evangelischen Kirche in Deutschland gehört und seit der Denkschrift von 2007 unter dem Titel *Aus Gottes Frieden leben – Für gerechten Frieden sorgen* im Vordergrund steht: Die zivile gewaltfreie Konfliktbearbeitung

### Dienst entspricht dem Leitbild des gerechten Friedens

Eine besondere Freude war es für mich, bei der Verleihung des LotharKreyssig-Friedenspreises an den Verein im November 2011 in Magdeburg die Laudatio halten zu dürfen. Dabei ist deutlich geworden, wie sehr der Dienst dieser Initiative dem Leitbild des gerechten Friedens entspricht, das auch die Denkschrift der Evangelischen Kirche kennzeichnet.

Im Vorwort der Denkschrift heißt es: „Durchgängig wird in der Denkschrift die Notwendigkeit der Prävention hervorgehoben. Gewaltfreien Methoden der Konfliktbearbeitung wird der Vorrang zuerkannt. Den zivilen Friedens- und Entwicklungsdiensten wird für die Wiederherstellung, Bewahrung und Förderung eines nachhaltigen Friedens eine wichtige Rolle zugeschrieben.“

Zum Vorrang des Zivilen, zum Leitbild des gerechten Friedens und zur Prävention im Sinne der Vorbereitung des Friedens passt die Arbeit von gewaltfrei handeln in hervorragender Weise. In der Denkschrift der EKD heißt es: „Weltweit bilden sich Initiativen, Prozesse und

Institutionen zur zivilen Konfliktbearbeitung heraus. In Deutschland wird dies exemplarisch deutlich am Beispiel des Ökumenischen Dienstes im Konziliaren Prozess (Schalomdiakoniat), einer Mitgliedsorganisation der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden.“

### Wir brauchen einen Paradigmenwechsel

Ich wünsche dem Verein alles Gute und Gottes Segen. Ich wünsche mir auch noch mehr Initiativen und Organisationen, die eine solche Arbeit machen. Ich wünsche mir, dass die Politik eine solche Arbeit stärker unterstützt.

In Deutschland werden Milliarden für Bundeswehr und Rüstung ausgegeben; damit steht immer noch das militärische Eingreifen im Vordergrund. Auch hier ist ein Paradigmenwechsel hin zu Prävention und zu einer zivilen und gewaltfreien Konfliktbearbeitung dringend notwendig.

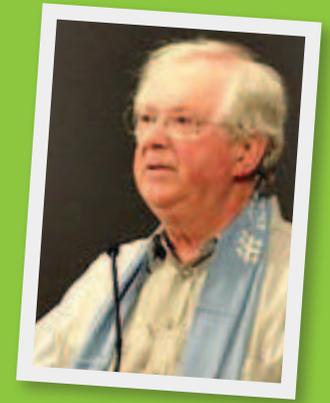
Für einen solchen Paradigmenwechsel trete ich als Friedensbeauftragter des Rates der Evangelischen Kirche ein, tritt auch die gesamte Evangelische Kirche in Deutschland mit dem Leitbild des gerechten Friedens ein.

Dabei ist es immer wieder wichtig, auf konkrete Erfahrungen und Beispiele verweisen zu können. Deshalb bin ich dankbar für den Dienst von gewaltfrei handeln, die Erfahrungen, die dort gemacht werden und die Beispiele, die zeigen, dass eine gewaltfreie Konfliktbearbeitung möglich ist.

Pastor Renke Brahms, Bremen

Friedensbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland

## Der Gedanke des Friedens hat einen guten Ort gefunden



23

Ich erinnere mich an die Anfänge des politischen Nachtgebets. Protestanten und Katholiken versuchten gemeinsam, gesellschaftliche Zustände vor ihrer Bibel und der Tradition zu bedenken. Wir entwarfen nicht nur diese Nachtgebete. Gelegentlich gingen Mitglieder der Gruppe auch gemeinsam in die Sonntagsgottesdienste.

Für einige, besonders für Katholiken, tauchte die Frage auf: Genügt es, wenn wir in evangelische Gottesdienste gehen? Brauchen wir nicht zusätzlich einen katholischen?

Ja, wir standen erst am Anfang der Befreiung und stellten solche Fragen noch, jedenfalls einige.

### Wir vergaßen unsere alten Fragen

Dann arbeiteten wir an unseren gesellschaftlichen Themen, an den Themen Frieden, Armut, Stadtplanung. Unsere politische Aufmerksamkeit wuchs über diesen Themen.

Die Folge: Wir vergaßen unsere alten Fragen. Nein, die Frage der ökumenischen Beziehung wurde nicht gelöst. Sie wurde vergessen.

Wir hatten keine Zeit, keine Lust und keine Leidenschaft mehr für die kleingeistige Frage, ob Katholiken und Protestanten das gemeinsame Mahl gestattet ist.

Bischöfe und Theologen können noch so lange über ihre Beziehungen streiten. Sie kommen auf keinen grünen Zweig und nähern sich keiner Wahrheit, wenn sie sich bannen lassen von Unerheblichkeiten. Gott ist wichtig und das Brot und der Friede der Armen. Sonst nichts!

Die Aufmerksamkeit der Christen und Christinnen auf den Frieden und auf das Recht dient nicht nur dieser geschundenen Menschheit. Sie reinigt auch von der Banalität falscher Fragen.

Ich möchte eine ästhetische Kategorie benutzen: Es ist ein Sache von Schönheit und Würde, sich nicht in das Gefängnis von Nebensächlichkeiten einsperren zu lassen.

### Wir brauchen gute Orte und gute Institutionen

Es gibt übrigens nicht nur Menschen, die zu dieser Freiheit gelangt sind. Es muss nicht nur gute Menschen geben; wir brauchen auch gute Orte und gute Institutionen. Wir als Einzelne sind immer überlastet von den Zumutungen des Geistes.

Der Gedanke des Friedens, der Gewaltfreiheit und des Rechts hat einen solchen Ort gefunden in Wethen und eine Institution im Verein „gewaltfrei handeln“.

### Prägnante Gruppen befreien von gleichmütigem Desinteresse

Wethen und der Verein „gewaltfrei handeln“ sind Orte mit vorrangigen Interessen. Man kann erwarten, dass dort mit erster Option über Frieden und Gewalt nachgedacht wird. Wenn man diese Orte besucht, ist man eingestimmt auf das große Thema.

Prägnante Orte, prägnante Gruppen brauchen unsere Kirchen, damit sie befreit wird von der Haltung eines gleichmütigen Desinteresses.

Fulbert Steffensky, Luzern

1968 Mitbegründer des Politischen Nachtgebets in der Antoniterkirche (Köln) mit Dorothee Sölle

## Schätze

Zitate von Aufbaukurs-AbsolventInnen

„Der Kurs war für mich Auslöser für private und berufliche Veränderungen.“

„Der OeD war für mich eine Lernwerkstatt zur Persönlichkeitsentwicklung“

„Ich bin durch den Kurs unerschrockener geworden, wage viel mehr als vorher.“



„Ich habe erkannt, dass ich selbst etwas in Bewegung bringen kann.“

„Mir war wichtig, eine Brücke zwischen christlichem und politischem Engagement zu schaffen.“

„Wenn ich auf Bedürfnisse achte, dann brechen Mauern ein, gehen Türen und Fenster auf.“

„Der OeD wirkt politisch in homöopathischen Dosen.“

## Literaturhinweise

Herbert Froehlich, Ernst von der Recke, Wilfried Warneck:  
„Alles wirkliche Leben ist Begegnung. Ökumenische Schalom-Dienste fordern Kirchen heraus“, Hildesheim, 1991

Reinhard J. Voß: Schalomdiakoniat.  
Erfahrungen und Einsichten zur Gewaltfreiheit, Idstein 2001

Oekumenischer Dienst Schalomdiakoniat (Hrsg.):  
„10 Jahre Oekumenischer Dienst“.

Broschüre zum zehnjährigen Bestehen des Vereins. 2002

Oekumenischer Dienst Schalomdiakoniat (Hrsg.):  
Von Quellen und Wurzeln gewaltfreien Handelns. Zugänge zur Spiritualität im Oekumenischen Dienst. Frankfurt am Main 2004

Dirk Heinrichs (Hrsg.): Assisi'88: Vom langen Atem ökumenischer Hoffnung, Frankfurt am Main 2008, ISBN 978-3874765770

## Zahlen

Seit der Vereinsgründung 1992 haben wir über 2.700 Personen in 153 Workshops und Seminaren, 33 Grundkursen/Fortbildungen (14-tägig) und 10 Aufbaukursen/Ausbildungen (45-tägig) sowie einem TrainerInnenkurs fort- und ausgebildet.

## Kurs-Kooperationspartner

BDKJ Diözesanverband Hildesheim Andreas-Hermes-Akademie  
Evangelische Landeskirche in Baden Schritte gegen Tritte  
Evangelischer Entwicklungsdienst (EED)  
Konferenz evangelischer Freiwilligendienste (KeF)  
Presbyterinnen Krefeld Evangelische Kirche in Hessen und Nassau  
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck  
Evang.-Luth. Kirche in Bayern Evangelische Kirche im Rheinland  
KFH Paderborn Bremische Evangelische Kirche  
Brot für die Welt MissionarIn auf Zeit (MaZ)  
Evang. Forum entwicklungspolitischer Freiwilligendienste (efef)  
INKÖTA-netzwerk Evangelisches Studienwerk e.V. Villigst  
Friedenskonvent Kloster Bredelar Internationaler Bund (IB)  
Internationaler Versöhnungsbund  
Nordelbisches Zentrum für Weltmission Schulen  
Pax Christi Bistum Mainz Erzbistum Paderborn  
Pallottinerinnen Limburg Evang.-Luth. Kirche in Bayern  
Ökumenischer Kirchentag Universität Paderborn  
Deutscher Evangelischer Kirchentag Katholikentag  
Comboni-Missionare Mellatz Franziskanerinnen Salzkotten  
Universität Münster Universität Köln und jetzt  
Bistum Osnabrück AKE-Bildungswerk KURVE Wustrow  
Institut für interreligiöse Pädagogik und Didaktik



Kreation einer Aufbaukurs-Teilnehmerin



Übergabe des OeD-Curriculums 2003

## Stiftung Schalomdiakoniat

Das Vermögen der 2002 eingerichteten Stiftung Schalomdiakoniat zur Unterstützung unserer Arbeit ist bis 2012 auf 615.000 Euro angewachsen.

## Impressum

**Herausgeber:** gewaltfrei handeln e.V., Mittelstraße 4, 34474 Diemelstadt-Wethen  
Tel.: 0 56 94 - 80 33, info@gewaltfreihandeln.org, www.gewaltfreihandeln.org

**Redaktion:** Gisela Dürselen, Ralf Becker

**Druck:** Druckwerkstatt Hayn, Kassel, CO2-neutrales Papier, 100 % Recycling

**Bildnachweis:** Konrad Raiser, S. 4: Chris Black/WCC - Fulbert Steffensky, S. 23:  
Wolfgang Pittkowski, Schleswig - Chili con Pace, Seite 24: Silvia Westendorf, Osnabrück -  
Preisverleihung, S. 26: Uli Lücke, Magdeburg - alle sonstigen Bilder privat

## Spendenkonto

GLS Gemeinschaftsbank, Konto-Nr. 6 021 295 300, BLZ 430 609 67  
Ev. Kreditgenossenschaft Kassel, Konto-Nr. 32 63, BLZ 520 604 10

Diese Dokumentation ist nicht käuflich. Wir freuen uns über Spenden.

November 2011

## OeD / gewaltfrei handeln e.V. mit Lothar-Kreyssig-Friedenspreis ausgezeichnet

Der Oekumenische Dienst Schalomdiakonot als Vorläufer des gewaltfrei handeln e.V. hat am 5. November 2011 in Magdeburg den Lothar-Kreyssig-Friedenspreis erhalten.

Mit der Auszeichnung wurde er für die Qualifizierung von Friedensfachkräften geehrt.

„Die vom Schalomdiakonot ausgebildeten Friedensfachkräfte tragen mit ihrem Einsatz in Konfliktbewältigung, Gewaltfreiheit und Mediation dazu bei, den Frieden in der Welt zu stärken und Konflikte zu entschärfen“, sagte Sachsen-Anhalts Kultusminister Stephan Dorgerloh.

Die mit 3.000 Euro dotierte Auszeichnung wurde bei einem Festakt überreicht.



*Michael Seils, Kuratoriums-Vorsitzender der Stiftung Lothar-Kreyssig-Friedenspreis; Dr. Elisabeth Schieffer, Vorsitzende des gewaltfrei handeln e.V. und Jochen Kreyssig bei der Preisübergabe in der Johanniskirche*

Der Friedenspreis wird alle zwei Jahre von der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands an Einzelpersonen und Gruppen verliehen, die sich für die Versöhnung von Menschen in Europa oder Israel einsetzen. Er erinnert an den evangelischen Juristen Lothar Kreyssig (1898-1986). Kreyssig hatte 1958 die Aktion Sühnezeichen initiiert.

Frühere Preisträger sind unter anderem der ehemalige polnische Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki (1999) und die einstige Staatsministerin Hildegard Hamm-Brücher (2001).



## gewaltfrei handeln e.V. *ökumenisch Frieden lernen*

- Wir bilden Sie darin aus, mit Konflikten konstruktiv und gewaltfrei umzugehen.
- Wir bieten Ihnen Vernetzung und Begleitung in Ihrem Engagement für Frieden und für eine sozial, ökologisch und wirtschaftlich nachhaltige Entwicklung.
- Unser Handeln basiert auf der christlichen Tradition der Gewaltfreiheit. Wir sind offen für Menschen aller Religionen und Weltanschauungen.